

*Kim - T. Helbig*

Paradigma.  
Doch dann ...



### Vorwort zum Vorwort

Das Vorwort hätte auch so beginnen können: Stand der Wanderer in 'Tragödie. Es sei denn ...' der Welt noch als Zweifelnder gegenüber, so steht er ihr jetzt als Verzweifelnder gegenüber...

### Vorwort

Stand der Wanderer in 'Tragödie. Es sei denn ...' der Welt noch als Fragender gegenüber, so steht er ihr jetzt als Handelnder gegenüber. War mit dem 'Es sei denn ...' noch der Zweifel im Denken das Programm, so geht es hier nun um das große Paradigma der Handlung, mit dem der Leser hinter dem Protagonisten eines jeden Textes steht: Dass er sich wenigstens zu seinem eigenen Besten verhalte.

Doch wie Vieles steht zwischen dem Protagonisten, dem Leser, der Handlung des Protagonisten, dem Lesen des Lesers, seiner Erwartung, und zwischen den gedachten und wirklichen Verhältnissen hier und dort? Verhält sich die Welt dem Protagonisten zum Unglück, verhielt sich dieser der Welt zu seinem Unglück?

Indem die Welt einen ihrer Bewohner zu einem unglücklicheren macht, tut sie sich selbst, was sie einem Teil von sich tut. Wie frei sind wir darin und gibt es paradoxe Absichten, falsche Gefühle? Heißt nichts zu fühlen der Welt überlegen sein? Wie regelmäßig ist die Welt und kann man ihr vertrauen? Was ist besser als Sicherheit, was sicherer als Regelmäßigkeit und was regelmäßiger als nichts zu fühlen? Wie ist der, der nichts fühlt und ist er überhaupt; in welchem Sinn? Unterscheidet sich die Grundstimmung absoluter Indifferenz überhaupt vom Zustand völliger Seelenruhe und bedürfnisloser Zufriedenheit, unerschütterlicher Coolness gegenüber allem, was geschieht? Kann man auch vom Fühlen, kann man auch davon noch frei sein wollen, sich gut zu fühlen, weil es eher Frei-sein heißt, nichts zu fühlen als glücklich zu sein? Heißt es tot sein wollen? Doch niemand will tot sein, ist es eine Krankheit? Man kann es jedenfalls im Witz. Hierfür ist jedes Kapitel paradigmatisch. Reihenfolge

wieder beliebig. Großenteils nach ihrer Entstehung geordnet.

Monsieur le petit fromage May-Müller von Siebenachzighausen zu diesem Büchlein:

"Das erste Paradigma des wissenschaftlichen Menschen überhaupt, dass man als Verstandeswesen die Natur beherrscht, weil man, indem man die Form kennt, in der sie sich verhält, ihre künftigen Ereignisse wenigstens der Form nach auch kennt, kann nur performativ infrage gestellt werden, indem man sich einfach anders verhält als es jeder vernünftige Rat (woher er auch immer kommen mag) empfehlen würde. Vielleicht kann es als befreiend empfunden werden, die Welt nicht weiter als eine systematisch erklärbare aufzufassen und wenn es denn gelingt, so kann man zum Beobachter werden in Situationen, in denen man eigentlich Handelnder sein sollte, sodass man ruhig sitzen kann, sich wundert, aber doch nichts tut. Dass dies nur zur zwischenzeitlichen Erfrischung dienen kann, moralisch jedoch keinen Wert hat, versteht sich, denke ich, von selbst."

## 0. Der Sündenfall

Ich war in einem schönen Garten.  
Alles war gut,  
aber ich wollte den Apfel.

Ich ging zum Baum  
wollte den Apfel nehmen  
da kam eine Schlange:  
Lossss,  
nimm schon den Apfel,  
nimm ihn ruhig! ...

Iiih, eine Schlange,  
dachte ich und ging wieder  
fort vom Baum.

Ekelhaft  
widerliche Schlange,  
Hey Mädchen!,  
gehst du zum Baum und holst den Apfel?

OK.

Warum auch nicht?

## 1. Beim Arzt

Ich hatte Halsschmerzen,  
ging zum Arzt,  
[...]

Er verschrieb mir ein nettes Mittelchen,  
das ich nehmen sollte  
1,2,3,4,5 Mal am Tag  
je nach Belieben.

Doch ich dürfte es nicht  
ins Auge bekommen,  
auf keinen Fall!,  
gar  
keinen  
Fall  
ins Auge bekommen!

Ich ging nach Hause  
und nahm das Mittelchen  
1,2,3,4,5 Mal am Tag,  
ich gab gut acht, dass,  
ich gab gut acht,  
dass ich es ja nicht  
ins Auge bekomme!,  
ja nicht  
ins Auge  
bekomme!

Da bekam ich es ins Auge  
als ich es mir in den Mund  
schütten wollte, schüttete daneben  
Auge brannte wie Feuer und ich schrie.

## 2. Das Ungewitter

Alleine  
lief ich nachts  
durch den Wald.

Es war fürchterlich finster  
und jeden Schritt, den ich  
nach vorne tat, hätte ich am liebsten  
gleich wieder rückgängig gemacht.

Jedoch:  
Umkehren wollte ich nicht,  
nicht mal  
kurz umdrehen,  
nach hinten schauen,  
zu viel Angst.  
Dabei wusste ich gar nicht,  
wieso ich den Wald überhaupt betreten hatte,  
kannte weder Grund noch Ziel,  
hätte jederzeit umkehren können,  
tat es nicht.

Die Natur warnte immer lauter  
Blitze zuckten  
jeden Moment hätte ein Baum  
getroffen werden können  
und der Wald stünde im Flammen  
und ich mittendrin.

Ich entschied mich, doch  
umzukehren.  
Zurück ins traute Heim,  
ins warme Bett, geborgen,

sicher.  
Umkehren!, raus aus dem Wald!  
Los!  
Jetzt!

Dann kehrte ich doch nicht um,  
Blitzschlag,  
ein Baum neben mir wurde getroffen,  
Funken sprühten,  
der ganze Wald stand in Flammen  
und ich mittendrin  
brannte lichterloh.



### 3. Am Scheideweg

Auf meiner Wanderschaft  
geriet ich an eine Weggabelung.

Ich wählte den linken Weg,  
ging einige Meter,  
da fing es im Himmel an  
zu brodeln  
und lauter Donner  
zerfetzte mir bald das Ohr.

Ich ging zurück.  
Dort wo der Weg sich geteilt hatte,  
stand ich  
und betrachtete den linken und den rechten Weg.  
Das Wetter hatte sich beruhigt und  
beide Wege schienen mir gleichermaßen sympathisch.  
Man könnte fast sagen,  
wie ich so davor stand,  
glichen sie sich aufs Haar!

Ich wollte konsequent bleiben  
und wählte wieder den linken.  
Wieder fing es an zu donnern,  
ich ärgerte mich, kehrte  
zur Weggabelung zurück und  
wählte den rechten.

Auf dem rechten Weg  
war das Wetter schön.  
Die Sonne schien, die Vögel  
zwitscherten und flogen um meinen  
Kopf.

Ich kehrte um  
und ging wieder den linken Weg,  
Donner, laut, Erdbeben, Lava floss,  
die Erde brach auf, ich fiel in eine  
Erdspalte und zerbrach.  
Oben am Himmel kamen vier  
Reiter, ihre Pferde  
spuckten Feuer.

[...]

## 6. Als Soldat

Als ich Soldat war:  
Irgendwie schön hier,  
dachte ich,  
als wir am Strand  
gelandet waren.

Zwar viele bepanzerte Schiffe, tausende Soldaten,  
der Feind schoss in unsere Reihen,  
ich glaube, sie hatten Maschinengewehre,  
Granaten explodierten, wir wurden  
dezimiert.

Ich saß auf meinem Handtuch,  
konnte die Sonne nicht recht genießen,  
aber das Meer war so schön.  
Irgendwie ahnte ich nichts Böses,  
da bekam ich eine Kugel in den Hals.  
Und ich erschrak, war durchaus  
überrascht.

## 7. Der Teufel

Ich ging meiner Wege,  
wollte mir ein Wurstbrot kaufen,  
da erschien mir der Teufel in Gestalt einer hässlichen  
alten Frau.

Sie roch nach verbrannter Scheiße,  
übler Geruch, kaum auszuhalten,  
sprach von einem Vertrag,  
hastig unterschrieb ich  
mit meinem Blut,  
die Frau verschwand wieder, ich ging  
weiter meiner Wege, wunderte mich darüber,  
was gerade geschehen war,  
war froh, dass ich sie los war,  
jedoch  
wunderte mich.

Je länger ich darüber nachdachte, desto  
verwunderlicher erschien mir das Geschehene.

Dann musste ich laut herauslachen darüber,  
ich konnte nicht mehr an mich halten,  
es prustete aus mir heraus,  
wie ulkig, wie verwunderlich,  
wie überaus seltsam,  
welch hässliche  
alte Frau!

Als ich aufgehört hatte zu lachen,  
blieb die Freude darüber,  
dass ich den Gestank losgeworden,  
da kam die Frau schon wieder,

sagte, sie sei der Teufel,  
ich sagte: ich weiß,  
sie sagte, ich müsse nochmal unterschreiben,  
vorhin sei es die falsche Stelle gewesen.

Ich wunderte mich,  
denn die Frau hatte den Gestank nicht wieder mitgebracht.  
Ich konnte also in Ruhe überlegen.

Ich unterschrieb trotzdem  
noch einmal  
und die alte Frau und ich,  
Beide gingen wir wieder unserer Wege.

## 8. Der Fall

Ich stand vor einem Abgrund,  
schaute hinab.  
Tiefe, schwarze Tiefe.

Ich warf einen Stein hinunter,  
er fiel, und fiel, und fiel  
er fiel  
und fiel  
und irgendwann wusste ich nicht mehr,  
ob er noch immer fiel  
oder ob ich den Aufschlag nur nicht gehört hatte.

Da hörte ich ihn aufschlagen  
und es hatte einige Zeit gedauert.  
Ein tiefer Abgrund,  
ziemlich tief.

Die Erfahrung sagte mir,  
dass auch ich fallen würde, wenn ich  
nur einen Schritt weiter ginge  
nach vorne  
über den Abgrund.

Andererseits  
welche Erfahrung?

## 9. Hausbrand

Das Haus brannte  
und ich saß drinnen.

Irgendwie schön hier  
dachte ich.  
Angenehm warm.  
Es ist doch Winter  
und draußen ist es kalt,  
kalt, kalt, bitterkalt,  
eisig kalt.  
Hier drinnen warm,  
schön kuschlig warm,  
gemütlich.  
Draußen schmilzt der Schnee.  
Drinnen die Menschen  
rennen hin und her, manche  
brennen hin und her,  
alle schreien  
wirbeln mit den Armen,  
Feuer, Feurio!

Wollen alle raus  
und finden den Ausgang nicht.  
Manche springen aus den Fenstern.  
Blöd.  
Ist  
doch  
saublöd.  
Ziemlich viel Rauch hier,  
man kriegt ja kaum Luft.  
Plötzlich wurde ich unsicher,  
unruhig.

Und die gute Laune war dahin.  
Sie ward mir  
nach und nach  
verdorben.



## 10. Spaziergang

Ich ging spazieren,  
ziellos umherschlendern.

Da erreichte ich ein Ziel.  
Ich ärgerte mich,  
ich hatte doch bloß spazieren gehen wollen.

Ich löschte alle Ziele  
aus meinem Kopf, ging einige Schritte,  
und es funktionierte.

Ich spazierte, flanierte,  
nichts konnte mich ablenken.  
Alles war gut, so wie es war,  
ich wollte nie wieder anhalten,  
nie wieder untätig rumsitzen einerseits,  
nie wieder hasten andererseits.

Ich genoss die frische Landluft,  
ziellos in Richtung Horizont,  
vielleicht durchquerte ich schon andere  
Länder, andere Kulturkreise,  
da wurde ich von einem Panzer überfahren,  
ich wunderte mich. Das hatte ich nicht zum Ziel gehabt,  
zwar auch kein anderes,  
das aber nicht.

## 11. Die Null

Du darfst durch Null nicht teilen!,  
ich ärgerte mich.  
Lasst mich in Ruhe!

Ich ging in die Kirche,  
tat ein Gebet, blickte auf  
zum Kreuz, und sah: der Teufel  
war ans Kreuz geschlagen.

Ich freute mich, es hatte den richtigen erwischt.  
Doch dann,  
ich erstarrte:  
Ich hatte den Teufel angebetet!

Andererseits:  
Ist er vielleicht  
für mich gestorben?  
Meine Sünden vergeben?

Ich ging nach Hause,  
in mir tobte es,  
ein Sturm. Ich schlug meine Hefte auf,  
den Stift in der Hand,  
die Blätter wehten,  
Gegenprobe:  
Ich teilte durch Null!

Nichts geschah.  
Ich sah aus dem Fenster:  
Da!,  
Nichts zu sehen.

Trotzdem überfiel mich eine gewisse Unruhe,  
ich ging zurück an den Schreibtisch,  
fiel heftig an zu radieren.

## 12. Der Postbote

Morgens ging ich zum Briefkasten,  
holte die Post.

Ich öffnete den Brief,  
es stand:  
Morgen vielleicht eine Briefbombe.

Ich ging mein Wurstbrot essen,  
verbrachte einige unruhige Tage,  
da sah ich aus dem Fenster,  
der Briefträger flog in die Luft.

Gefahr gebannt,  
dachte ich,  
und:  
Warum haben die dem Briefträger nicht geschrieben?,  
haben ja den Falschen gewarnt.

## 13. Schmerz

Um sicherzugehen,  
dass ich nicht träumte,  
kniff ich mich.  
Traumschmerz

rannte gegen die Wand,  
Traumschmerz,  
hielt meine Hand ins Feuer,  
zog sie schnell wieder raus,  
Traumschmerz.

Wieder ins Feuer,  
diesmal länger,  
Traumschmerz,  
Traumschmerz,  
ich sprang aus dem Fenster,  
dritter Stock.

Lag auf dem Gehsteig:  
Traumschmerz  
aber heftig,  
heftiger Schmerz,  
ziemlich heftig.  
Traumschmerz?,  
ich war mir nicht mehr sicher.

## 14. Gott

Gestern Nacht im Traum  
hatte Gott zu mir gesprochen.  
Zielloser,  
hatte er gesagt,  
ich sage dir,  
was du zu tun hast  
in deinem Leben.

Du willst doch ein gutes Leben führen?  
Ja,  
sagte ich.  
Willst doch in den Himmel kommen?  
Ja,  
sagte ich.

Gut,  
sagte er.  
Geh nach Norden  
suche den blauen Baum,  
besieh ihn dir gut,  
umkreise ihn drei,  
nein, vier Mal,  
singe dabei ein Lied  
in einer fremden Sprache,  
klatsche dreimal in die Hände,  
dann kehre zurück.  
Das wirst du getan haben,  
um mir zu gefallen.

Am nächsten Morgen:  
Ich erwachte,  
dachte zunächst an die Sinnlosigkeit

Sinnleere  
Rasierklinge,  
da erinnerte ich mich  
an meinen Traum!

Ich ging nach Norden  
suchte den blauen Baum,  
fand ihn  
(neben einem braunen),  
besah ihn mir gut,  
umkreiste ihn vier Mal,  
sang dabei ein Lied  
in einer fremden Sprache,  
klatschte dreimal in die Hände,  
und kehrte dann zurück.

Wenig später starb ich  
kam in die Hölle,  
wunderte mich,  
schaute nach oben,  
wunderte mich.

## 15. Die gute Fee

Als ich so durch den Wald spazierte,  
traf ich auf eine Fee:  
Drei Wünsche.

OK,  
unsichtbar sein,  
fliegen können,  
unsterblich sein.

Einige Tage später,  
glitt ich so durch die Lüfte,  
flog mir ein Vogel ins Auge.

Ich stürzte,  
stürzte,  
fiel,  
knallte auf die Straße,  
wurde überfahren,  
hatte große Schmerzen,  
verfluchte die Fee,  
verfluchte die Fee,  
verfluchte  
die  
verfluchte Fee!



## 16. Der Teufel 2

Als ich damals Terrorist war,  
sprengte ich mich in die Luft,

kam in den Himmel,  
13 Jungfrauen,  
ging auf sie zu,  
sah sie mir an.  
Da drehten sie sich zu mir um:  
Eine hässlicher als die andere!

Unter ihnen war  
die alte Frau,  
mit ihrem Vertrag,  
sie kam auf mich zu,  
nackt, grinsend, hässlich  
mit ihrem Gestank:  
Na, kennst mich noch?

Da wachte ich auf.  
Nur ein Traum!  
Ein Traum nur,  
nicht mehr.

Gott  
sei  
Dank!,  
schaute nach links,  
neben meinem Bett:  
die alte Frau!  
Na, kennst mich noch?

## 17. Rechts und links

Ich ging  
30 Meter nach links,  
30 Meter nach rechts.

Schaute mich um,  
ging wieder:  
30 Meter nach links,  
30 Meter nach rechts.

Hier hatte sich nichts geändert,  
die gleiche Luft.  
Wieder  
30 Meter nach links,  
30 Meter nach rechts.

Mh,  
30 Meter nach links,  
31 Meter nach rechts  
und stürzte vom Dach.

## 18. Wunderbar

Es klopfte an der Tür.  
Bemerkenswert!,  
dachte ich.

Wieder klopfte es.  
Erstaunlich!,  
verblüffend!  
dachte ich.

Und wieder.  
Beachtlich!,  
außerordentlich  
auffallend!  
Das Telefon klingelte.

Fantastisch!,  
dachte ich.

[...]

## 20. Die zehn Gebote

Neulich hatte ich von den zehn Geboten erfahren.  
Seitdem verhielt ich mich  
ganz und gar anders.  
Ich lief gebückter, zog den Kopf mehr ins Genick,  
ich achtete stärker darauf, wo ich hintrat,  
und regelmäßig zuckte mein ängstlicher Blick  
nach oben  
in den Himmel, wo der  
bitterböse Rächer saß  
mit seinem  
Argusauge.

In der Malstunde  
zeichnete ich ein Bild,  
da kam ein Kind gerannt und rief,  
Hei, er hat ja Gott gemalt,  
Gottverdammt, rief ich daraufhin  
und es schmerzte mir die Brust,  
ich brauchte eine Ausrede:  
Es ist gar nicht der Gott,  
es ist ein anderer.  
Gottseidank, gerade  
nochmal gutgegangen.

Jetzt musste ich mich ablenken  
und ging in eine Bar.

Als ich aufwachte  
lag ich neben einer fremden Frau  
im Bett.  
Ihr Hund war auch dabei.  
Sie stand auf

und gab mir Geld,  
sagte, ich hätte es mir verdient.  
Verwirrt ging ich zu meiner Mutter,  
ich traute mich nicht heim  
zu meiner Frau.

Meine Mutter war nicht zu Hause.  
Sie war in der Kirche,  
sagte die Nachbarin,  
es wäre Sonntag,  
ich verfluchte sie,  
nie war sie da, wenn ich sie brauchte!  
Dabei hätte sie mir helfen können,  
sie kannte sich so gut aus  
mit dieser Gebote-Sache.

Die Nachbarin aber hatte schöne  
reife Tomaten.  
Ich wollte eine haben.  
Ich schlich mich rüber,  
nahm mir eine,  
ging über die Straße,  
da schrie sie mir hinterher.  
Ich erschrak.

Ob ich eine Tomate  
genommen hätte?  
Neiiin  
schrie ich,  
ich weinte,  
sie rannte mir hinterher,  
stolperte und  
ertrank.

Ich rannte davon,  
war durchaus  
ein bisschen  
erleichtert.

## 21. wunderliches Geschehen

Irgendwo saß ich rum.  
Starrte so geradeaus,  
hätte mich einiges fragen können  
aber  
saß einfach nur rum.

Da kam ein  
kleines dickes Kind gerannt,  
setzte sich mir  
gegenüber ins Gras,  
zog irgendwelche Grimassen,  
wedelte mit den Armen,  
zappelte und schrie,  
gluckste und lachte,  
rülpste, sabberte,  
spuckte Feuer,  
verwandelte sich in einen  
roten Riesendrachen,  
spuckte noch mehr Feuer,  
alle Menschen,  
Häuser brannten,  
der Drache war wütend,  
zerstörte alles.  
Ich saß still da  
wunderte mich doch ziemlich.

[...]

## 23. ein Eis

Es war heiß,  
die Sonne brannte am Himmel,  
ich wollte ein Eis

ging zur Eisdiele,  
kaufte mir eines,  
ging einige Schritte  
und warf es auf den Boden.

ging zurück zur Eisdiele,  
kaufte mir ein neues,  
ging wieder einige Schritte  
und warf es auf den Boden.

Wieder zurück zur Eisdiele,  
wieder ein neues,  
wieder einige Schritte,  
warf es diesmal nicht auf den Boden, denn:

Die Regelmäßigkeit, mit der alles geschah,  
kam mir verdächtig vor,  
wo bist du?,  
rief ich,  
komm raus, wenn du dich versteckst!,  
die Stadt antwortete nicht,  
Sonne brannte,  
ich blickte umher,  
auf mein Eis,  
wieder umher,  
auf mein Eis,  
ging einige Schritte  
und warf es auf den Boden.



## 24. Spielautomat

Ich wanderte in toter Landschaft.  
Dort vorne stand ein schwarzer Kasten,  
ich rannte hin:  
ein Spielautomat.

Doch keine Armaturen.  
Keine Knöpfe,  
keine Hebel.  
Nur ein Schlitz zum Münzeinwurf  
und einer zur Gewinnausgabe.

Ich hatte einen Sack voll Geld dabei.  
Alles, was ich besaß,  
in kleinen Münzen.

Seltsamer Automat,  
schwarz, keine bunten Lichter,  
sah aus wie abgebrannt.

Ich warf eine Münze rein,  
nichts geschah.

Ich warf noch eine Münze rein,  
vielleicht jetzt der Gewinn,  
nichts geschah.  
Noch eine Münze rein,  
vielleicht jetzt der Gewinn,  
vielleicht  
nichts geschah.

Ich warf noch zweihundert Münzen rein,  
vielleicht

vielleicht jetzt der Gewinn  
vielleicht  
vielleicht  
vielleicht  
vielleicht jetzt der Gewinn  
vielleicht  
vielleicht  
vielleicht  
vielleicht  
vielleicht  
[..]  
vielleicht  
vielleicht  
vielleicht  
vielleicht  
vielleicht jetzt der Gewinn  
vielleicht jetzt der Gewinn  
vielleicht jetzt der Gewinn  
vielleicht  
vielleicht jetzt der Gewinn  
vielleicht  
vielleicht  
nichts geschah.

Ich warf alle restlichen Münzen rein,  
nichts geschah.

25. Einundzwanzig durch Sieben

Ich teilte  
21 durch 7.  
3.

Noch einmal:  
21 durch 7.  
3.

Und noch einmal:  
21 durch 7.  
3.

Ich traute mir nicht.  
21 durch 7.  
4.

Hab ich's doch gewusst!  
Ah nein, verrechnet.

21 durch 7.  
18.

Verdammt!

## 26. Das vorletzte Kapitel

Ich schaute auf die Uhr:

Kurz vor.

Ich konnte es nicht mehr rechtzeitig schaffen.

Ich wartete noch,

fieberte, hitzte,

schaute wieder auf die Uhr:

Vorbei, zu spät.

Ging was anderes machen.

## 27. Das letzte Kapitel

Ich war auf einem Tanzabend.  
Viele schöne Mädchen.  
Ich tanzte mit vielen,

da kam eine,  
die war hässlich,  
abstoßend hässlich.

Ich tanzte auch mit ihr,  
sie konnte nicht sonderlich gut tanzen,  
roch nach Fäule.  
Ich tanzte lange mit ihr,  
obwohl ich es kaum aushielt.  
ihr Anblick,  
Geruch  
kaum zu ertragen.

Wir traten zusammen vor den Altar.

Der Pfarrer fragte sie  
und sie sagte:  
Ja.  
Der Pfarrer fragte mich  
und ich dachte  
Nein,  
nein nein nein nein nein nein,  
sagte:  
Ja.

In guten wie in schlechten Zeiten ...,  
so klang es mir im Kopf.  
Ich saß auf der Veranda,

überlegte.

Ich überlegte,  
überlegte,  
nach 70 Jahren  
hatte ich es mir anders überlegt  
und ging.

## 28. Das nachletzte Kapitel

Ich ging durch einsames Gebiet  
zog meine Laster hinter mir,  
schob meine Ängste vor mir her,  
nahm mir Verschiedenes vor,  
setzte nichts davon um.  
Alles war zwar schön,  
doch meine Perspektive schon zu neutral.

In meiner Indifferenz kam ich an einen Hügel,  
über dem der Himmel weit war  
und ein Engel stieg herab,  
alles war hell und leuchtend,  
er fing an, zu mir zu sprechen,  
es war fast wie Gesang  
und er sagte:

Komm schon hinauf,  
ich gebe dir meine Hand,  
bin dein Erlöser,  
du hast jetzt lang genug gewartet.

Solch Schönheit ward noch nie geschaut,  
ich streckte meine Hand aus  
zog sie aber gleich langsam zurück,  
weder aus Angst,  
noch aus Entscheidung.

Ich bin doch dein Erlöser!,  
rief mir der Engel hinterher,  
ich weiß, rief ich zurück,  
es ist ja alles  
nett gemeint...

